

# Kamils letzte Kartoffel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **117 (2023)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kamils letzte Kartoffel

Klaus Petrus

Viel Arbeit für wenig Geld. Der Pole Kamil W. macht auf den Feldern eines Schweizer Bauers den Buckel. Lieber das als nichts, dachte er viele Jahre. Doch jetzt ist Schluss.

Auf Werbeplakaten sieht man ihn ganz bestimmt nicht. Da pflücken Schweizer Landwirte Tomaten, Bäuerinnen schneiden Salate, sie schauen adrett und die Sonne lacht Tag und Nacht und keine tote Krähe weit und breit. Auch im 1500-Seelen-Dorf im Berner Seeland hat man ihn kaum gesehen in all den Jahren – dreizehn, um genau zu sein. So lange schon reist Kamil W. aus einer Kleinstadt unweit von Danzig zweimal im Jahr in die Schweiz und hilft dem Bauer Hofer Michael bei der Obst- und Gemüseernte.

«Halb sechs am Morgen, Tagwacht. Eine halbe Stunde später fahren wir auf die Felder, sortieren Kartoffeln oder pflücken Salate. Pause ist gegen neun, dann wieder Kartoffeln oder was auch immer. Mittagessen pünktlich um zwölf, ohne Ausnahme. Gegessen wird vor Ort, bei schlechtem Wetter geht es zurück zum Bauernhof. Dann wieder aufs Feld. Wir arbeiten bis halb sechs, auf dem Papier. Meist aber länger.»

Kamil W. und die anderen Erntehelfer leben in eigens für sie hergerichteten Behausungen, hinter dem Bauernhof, von der Strasse her sind sie nicht zu sehen. Früher war das eine Art Schopf, heute stehen hier vier Container mit Klappbetten, Schrank und kleinem Tisch; Küche, Toilette und Dusche sind separat. «Das alles hat mich eine Stange Geld gekostet, aber schon gut», sagt Bauer Hofer. Er nickt sich selber zu: «Wer sich wohlfühlt, leistet mehr, nicht wahr?»

Dort im Container, hinter dem prachtvollen Bauernhaus, verbringt Kamil W. seine Abende. Meist ist er für sich, die anderen, dreissig Jahre jünger, fignern am Handy, haben Kopfhörer in ihren Ohren.

Dass er sich über die Jahre isoliert hat, entfremdet von seiner Familie und den Freunden, ist ihm erst spät aufgefallen.

Ist er in der Schweiz, insgesamt sind das fünf bis sieben Monate im Jahr, ist da nichts anderes als: Rüben, Tomaten, Peperoni, Kohl, Salate, Maiskolben, Kartoffeln. Er kennt niemanden und keiner kennt ihn.

Kamil W., Pole, 62 Jahre alt, der Unsichtbare.

Wo er ist – auf den Feldern, dem Acker, entlang der Furchen, im Gewächshaus –, löst sich alles in Dunst auf, es flirrt vor den Augen, es ist ein Tuch zwischen ihm und dem Draussen.

Keht er nach Hause zurück, fühlt sich Kamil W. schal, ausgepumpt.

Seine Söhne sind erwachsen; dass er zum Sonderling wird, kümmert sie wenig. Anders seine Frau. Manches Mal war die Ehe auf der Kippe, sie wollte ihn verlassen. Kamil W. knackt mit den Fingern, er sagt: «Ich habe sie zu oft allein gelassen, mit den Kindern, dem Haushalt, mit allem.» Er wiegt seinen runden Kopf hin und her: «Hatte ich denn eine Wahl?»

Aber nun ist Oktober und bald das Ende der Ernte, und zwar endgültig. «Das waren meine letzten Kartoffeln.» Kamil W. ist müde, seine Gelenke knirschen, die Arbeit wird nicht leichter, der Abschied aus der Schweiz indes schon.

Bauer Hofer freilich bedauert es. Denn unser Kamil, sagt er und gestikuliert mit Pathos, der Kamil sei ein guter Mann gewesen; einer von denen, die nie murren, stets anpacken, immer «Chef» sagen, die zuverlässig sind und pünktlich wie eine Uhr.